

# MOSAMBIKANISCHE MEDIENLANDSCHAFT

Auf dem diesjährigen politischen Herbstseminar „Zwischen neuen Netzen und Zensur – Medien in Mosambik“, das vom 31.10 bis zum 02.11 in Berlin stattfand, sprach der mosambikanische Journalist Borges Nhamire (Centro de Integridade Pública) im Interview mit Johannes Beck (Deutsche Welle) über die Situation des Journalismus und der Medien in Mosambik.

**Johannes Beck (J.B.):** *Welches sind die entscheidenden Leitmedien für die Meinungsbildung der MosambikanerInnen?*

**Borges Nhamire (B.N.):** Wenn wir über die wichtigsten Leitmedien sprechen, müssen wir das aus zwei Perspektiven machen. Auf der einen Seite müssen wir sehen, welche Zahl an NutzerInnen ein Medium erreicht und auf der anderen Seite, inwiefern die NutzerInnen dem jeweiligen Medium Glauben schenken. Wir haben zum einen die öffentlichen Medien, die vom Staat finanziert werden. Das sind die mit der größten Auflage und die, die meisten Leute erreichen. Dadurch sind sie sehr einflussreich. Seit den 1990er Jahren und vor allem seit 2000 haben wir auch private Medien im Land. Die verfügen über weniger finanzielle Mittel. Sie sind in Maputo und den Provinzhauptstädten konzentriert, aber sie zeigen eine alternative Meinung. Bei den öffentlichen Medien haben wir Radio Moçambique, das die größte Hörerzahl hat. Wir haben den Fernsehsender TVM, der leider die Tendenz zeigt, sich zum Sprachrohr der Regierungspartei zu entwickeln. Und wir haben die Tageszeitung Notícias. Das ist die meist gelesene Zeitung Mosambiks, weil ihr Kauf für staatliche Institutionen, wie z. B. Schulen oder Krankenhäuser, obligatorisch ist. Es gibt dort auch einen gewissen Raum für oppositionelle Meinungen. Selbst wenn dieser Platz wesentlich geringer ist als der für die politische Meinung der Regierungspartei. Wir haben den privaten Fernsehsender STV, den ich für eine sehr wichtige Alternative in der Berichterstattung halte. Die Gruppe STV gibt auch die Zeitung *O País* heraus. Diese ist aber meiner Meinung nach qualitativ nicht so gut wie der Fernsehsender. Sie ist eher an Geschäftsleute gerichtet als an die einfachen BürgerInnen. Wir haben die vier Wochenzeitungen Savanna, Magazin Independente, Zambezia und Canal de Moçambique. Diese orientieren sich, obwohl sie privat sind, oft eher an Kanälen der Opposition. Dann

gibt es noch die Wochenzeitung Domingo. Sie kann fast als eine Art politisches Amtsblatt der Regierungspartei betrachtet werden. Ein ganz wichtiges Medium für uns sind aber die Lokalradios. Und vielleicht kann man sagen, dass sie die einflussreichsten Medien sind, weil sie wirklich in direktem Kontakt mit der Bevölkerung stehen und diese ansprechen.

**J.B.:** *Die Lokalradios haben eine unterschiedliche Rolle, je nachdem, ob man sich in Maputo oder im ländlichen Raum bewegt. Während umgekehrt beispielsweise die privaten Wochenzeitungen in Maputo durchaus eine gewisse Leserschaft haben, aber in den Provinzen und besonders in den ländlichen Regionen kaum ankommen. Wie bewertest du die unterschiedliche Medienlandschaft zwischen der Hauptstadt und den ländlichen Regionen?*

**B.N.:** Ich denke, dass die Lokalradios in Maputo auf verlorenem Posten stehen, da sie dort im Vergleich zu den ländlichen Landesteilen keine so große Rolle spielen. Zum einen herrscht innerhalb der Landbevölkerung ein wahrer „Informationshunger“. Zum anderen werden die Radioprogramme in den jeweiligen Lokalsprachen ausgestrahlt und sie sprechen wirklich Themen an, die dort vor Ort interessieren. Diese Gebiete, die sich weit entfernt von Maputo befinden, werden oft das ganze Jahr in den großen offiziellen Medien überhaupt nicht erwähnt. Die Lokalradios sprechen über die alltäglichen Probleme, z.B. über ein Krankenhaus, das nicht eröffnet wurde oder über eine Schule, in der nicht unterrichtet werden kann, weil es so stark geregnet hat. Über diese Probleme berichten die nationalen Sender nicht. Aber in genau den Gebieten lebt die Mehrzahl der MosambikanerInnen.

**J.B.:** *In Mosambik gibt es die Tendenz, dass sehr viele Lokalradiosender mittlerweile nicht mehr von den Gemeinden, sondern vom staatlichen Kommunikationsinstitut getragen*

*werden. Das liegt daran, dass sie nicht die nötigen Werbeeinnahmen generieren, um sich wirtschaftlich über Wasser zu halten. Siehst du darin Gefahren für die Pressevielfalt und Meinungsfreiheit in Mosambik?*

**B.N.:** Sicherlich ist das besorgniserregend. Es führt dazu, dass diese Sender zunehmend durch den Staat kontrolliert werden. Die Regierung hat somit Einfluss darauf, wann gesendet wird und wann nicht, und auch auf die Agenda. Aber ich denke, dass es nach wie vor wichtige Medien bleiben, da sie trotzdem ihre Funktion als Informationsquelle in den Gemeinden nicht verlieren. Denn es gibt immer Informationen von öffentlichem Nutzen, die nur durch diese Sender verbreitet werden können. Wie zum Beispiel über die Zunahme der Kriminalität, über neue Impfkampagnen, Schulanmeldungen etc. Sie sind auch für die Verbreitung von Nachrichten, die aus Maputo kommen, zuständig. Die Nachrichten aus dem Internet oder den großen Tageszeitungen können in die Lokalsprachen übersetzt und vielleicht mit ein oder zwei Tagen Verspätung an die Bevölkerung weiter gegeben werden. Was die Radios natürlich nicht mehr bringen dürfen, sind eher problematische Nachrichten. Wie wenn der Provinzgouverneur widerrechtlich das staatliche Auto dafür verwendet, um Holz zu holen und eine schwangere Frau, die um eine Mitfahrgelegenheit ins Krankenhaus bittet, am Straßenrand zurück lässt. Zusammenfassend will ich sagen, dass die Radiosender natürlich weiterhin wichtig bleiben, aber dass sie ihre kritische Sichtweise, die sie als soziale Kommunikationsmedien der Zivilgesellschaft haben sollten, zunehmend verlieren.

**J.B.:** *Allgemein sagt man ja, dass Subsahara-Afrika der Radiokontinent ist. Als ich im Juni auf der Abschlusspressekonferenz der vom IWF ausgerichteten „Africa Rising Konferenz“ in Maputo war, habe ich dort gut zehn Fernseheteams gezählt, aber außer mir selber keine*

anderen RadiojournalistInnen. Ist Mosambik wirklich noch ein Radioland oder sind wir gerade dabei, die Transformation in ein Fernsehland zu erleben durch die hohe Anzahl von privaten Fernsehsendern, die in den letzten Jahren in Maputo entstanden sind?

**B.N.:** Meiner Meinung nach ist Mosambik nach wie vor ein Land des Radios, wobei die Situation in Maputo schon anders ist. Dort gibt es im Wesentlichen vier Fernsehkanäle: TVM, STV, Miramar und TIM. Es gibt dann noch eine Reihe religiöser oder Unterhaltungssender, aber diesen wird keine große Bedeutung beigegeben, da die Leute sie nicht häufig ansehen. Und das Sendevermögen der anderen Fernsehsender reicht nicht viel weiter als in die Vororte von Maputo. Sie sind eher interessant für einige reiche UnternehmerInnen, weil sich dort durch Bildwerbung mehr Geld verdienen lässt als im Radio oder in der Zeitung.

**J.B.:** Daniel David, der Besitzer von SOICO, der Muttergesellschaft des größten privaten Fernsehkanals STV, ist auch Mitglied im Zentralkomitee der FRELIMO und hat früher als Direktor beim staatlichen Fernsehkanal TVM gearbeitet. Beim Sender TIM gibt es eine Minderheitenbeteiligung der Ehefrau des noch amtierenden Staatspräsidenten Armando Guebuza. Sind diese neuen Privatsender, die Mosambik auch einige Punkte, was die Pressefreiheitsindizes betrifft, gebracht haben, wirklich so unabhängig von den Machthabern, wie es scheint, oder sind nicht doch einige Verbindungen da, die sie weniger unabhängig machen?

**B.N.:** Wenn wir über die Pressefreiheit sprechen, sollte man dies nicht von der Anzahl der Kanäle abhängig machen. Es geht vor allem um die Unabhängigkeit der Information und der dort arbeitenden JournalistInnen. Die Situation ist die, dass es Medien ohne finanzielle Mittel und JournalistInnen ohne entsprechende Ausbildung gibt. 70 Prozent der Werbung kommen von den zwei Kommunikationsunternehmen Vodacom und Mcel. Mcel ist staatlich und bei Vodacom werden 15 Prozent der Aktien von den politischen Eliten gehalten. In so einer Situation kann man nicht von einer tatsächlichen Pressefreiheit sprechen. Ein entscheidendes Problem sehe ich in der fehlenden Ausbildung. Die DirektorInnen der vier von mir angesprochenen Fernsehsender sind keine ausgebildeten JournalistInnen. Daraus resultieren wiederum Probleme bei der Berufsethik oder der kritischen Einschätzung von Quellen, die für die Berichterstattung genutzt werden.

**J.B.:** Wie sieht das in der Praxis aus? Es gibt



Demo gegen die Verschärfung der Strafgesetzgebung im März 2014 in Maputo

Foto: Peter Steudtner / Panphotos.org

afrikanische und lateinamerikanische Länder, in denen es Usus ist, dass PolitikerInnen und auch Firmen JournalistInnen, die positiv über sie berichten, regelmäßige Gehaltszahlungen zukommen lassen. Gibt es so etwas auch in Mosambik?

**B.N.:** Viele der mosambikanischen JournalistInnen arbeiten ohne Vertrag. Sie wissen nicht genau, wann sie ihr Gehalt erhalten und wie hoch dieses Gehalt sein wird, da die meisten nach der Anzahl der abgelieferten Artikel bezahlt werden. JournalistInnen, die die 45-tägige Wahlkampfkampagne begleiten, bekommen dafür 100 USD am Tag. Das ist ein Lohn, den sie sonst vielleicht in einem halben Jahr verdienen würden. Unter diesen Bedingungen ist es aus menschlicher Sicht fast unmöglich, sich nicht beeinflussen zu lassen und unabhängig zu sein. Ich sehe auch ein großes Problem in der mangelnden Ausbildung. Staatlicherseits wurden die Möglichkeiten dafür seit 1990 begrenzt. Wir haben in Mosambik nur noch eine Hochschule für Journalismus und dort werden auch nur 20 Studierende pro Jahr aufgenommen. Dazu kommt, dass diese Schule über kein Wohnheim verfügt. Das bedeutet, dass Studierende aus den Provinzen keine Unterkunftsmöglichkeit haben. Nur 25 Prozent der Studierenden schließen die Ausbildung ab. Statistisch gesehen gehen pro Jahr also nur fünf ausgebildete JournalistInnen von dieser Schule ab. 2004 und 2010 haben zwei öffentliche Universitäten zusätzlich Journalismus-Studiengänge eingerichtet. Allerdings arbeiten die dort Graduierten eher als MedienberaterInnen und nicht als unabhängige JournalistInnen. Die

besten mosambikanischen JournalistInnen arbeiten entweder im öffentlichen Dienst, in den großen multinationalen Unternehmen als PressesprecherInnen oder in NGOs, weil sie dort ein besseres Gehalt bekommen. Dafür bin auch ich ein trauriges Beispiel.

**J.B.:** Nachdem du über die Qualität des Journalismus gesprochen hast, möchte ich noch mal auf die Pressefreiheit zurück kommen. Mein persönlicher Eindruck ist, dass es wieder Rückschritte gab, nachdem es in den letzten Jahren große Fortschritte gegeben hatte und neue Stimmen und Sichtweisen durch neue Sender hinzugekommen sind. Zum Beispiel im Fall SOICO, wo die zwei großen Telekommunikationsunternehmen ihre Werbung zurück gefahren haben, nachdem es bei STV unliebsame Berichterstattung über die Regierung gab. Wir hatten den Fall des Chefredakteurs der Zeitung Notícias, die zwar privat ist, aber der mosambikanischen Zentralbank gehört, also letztendlich doch wieder öffentlich ist. Dieser wurde entlassen, nachdem er ein Interview mit dem Anführer der RENAMO, Afonso Dhlakama, gemacht hat. Und wir haben den Fall der Lokalradios, die teilweise für mehrere Tage komplett geschlossen wurden, wenn die Berichterstattung nicht passte. Ich habe außerdem von unseren Partnern gehört, dass es Aufrufe während der Wahlkampagne gab und nachher bei der Stimmenauszählung, nicht so kritisch hinzusehen. Teilst du auch die Sicht, dass sich in den letzten Jahren, was die Pressefreiheit betrifft, Rückschritte eingeschlichen haben?

**B.N.:** Genauso, wie du es beschrieben hast, ist es passiert. Wir hatten 2013 Kommunalwahlen und dieses Jahr die Präsidentschaftswahlen. Es gab eine Direktive der regierenden Partei und es wurde eine Gruppe gewählt, die damit beauftragt war, Einfluss auf die Art der Berichterstattung der Medien zu nehmen. Der Chefredakteur von Notícias wurde von jemandem ersetzt, der nie Journalismus betrieben hat, sondern aus der Wirtschaft kommt und im Stadtrat von Matola als Abgeordneter der Regierungspartei saß. Diese Amtsenthebungen konnten wir in allen Medienorganen beobachten. Zum Beispiel bei STV, Miramar und TIM. Das waren Maßnahmen, bei denen es, wie es scheint, das klare Ziel gab, die Kontrolle der Medien zur Zeit der Wahlen zu gewährleisten. Auch ich teile den Eindruck, dass es in letzter Zeit Rückschritte gab. Es gibt diese sehr einflussreiche Gruppe, die über viele finanzielle Mittel verfügt und diese Ablösungen initiiert. Ich hoffe, dass sie in den kommenden Jahren ihre Arbeit nicht in der Art fortsetzen kann, wie es jetzt geschehen ist.

**J.B.:** Sind das Internet – und das heißt in Mosambik vor allem Internet über Mobiltelefone – und der Bürgerjournalismus eine Alternative für die Verbreitung von Nachrichten und Meinungsfreiheit in Mosambik?

**B.N.:** Ich denke, dass das Internet und das Smartphone sehr zur Demokratisierung des Prozesses beitragen. Ungefähr eine halbe Million der MosambikanerInnen besitzt Zugang zum Internet und 90 Prozent davon über das Handy. Ganz wichtig ist, dass über Mobiltelefone das Internet Distrikte erreicht, wo weder die Printmedien noch das Fernsehen präsent sind. Was den Bürgerjournalismus angeht, kann ich hier eine Interessensbekundung in eigener Sache machen. Ich bin selbst Journalist und sehe das kritisch. Wenn ich mir die sozialen Netzwerke und den Bürgerjournalismus ansehe, sehe ich das Problem, dass sie keine hohe Glaubwürdigkeit genießen. Natürlich können sie Ereignisse sehr zeitnah begleiten. Jetzt genau wird ein Auto überfallen und zufällig ist ein/e BürgerjournalistIn vor Ort, die ein Foto macht und es ins Netz stellt. Aber die Menschen glauben das erst so richtig, wenn sie es am nächsten Tag in der Zeitung lesen. In der Zeitungsnotiz steht dann gegebenenfalls etwas über die Identität der entführten Person und Hintergrundinformationen, wie vielleicht über dahinter stehende wirtschaftliche Interessen. Das heißt, der professionelle Journalismus liefert Details und Hintergründe. Die Menschen wollen nicht nur den einfachen Fakt hören, sondern sie wollen das Warum erfahren. Ich sehe diese beiden Seiten, professioneller und Bürgerjournalismus, als sich ergänzende Sei-

ten und nicht so, dass Eines das Andere ersetzen sollte. Die Regierung ist sehr besorgt, was die sozialen Netzwerke angeht. Es gibt auch einen Gesetzesentwurf, der derzeit dem Ministerrat vorliegt und bei dem es um die Kontrolle der sozialen Netzwerke geht. Außerdem kann man in sozialen Netzwerken mit vielen verschiedenen gefälschten Identitäten auftauchen. Eine Person kann zehn Konten mit verschiedenen Namen und Fotos besitzen. Es ist also nicht nachprüfbar. Wir haben aber keine falschen Zeitungen. Es gibt vielleicht Falschmeldungen, aber dann kann man die Verantwortlichen auch zur Rechenschaft ziehen. Das gibt es so bei sozialen Netzwerken nicht.

**J.B.:** Ein Blick auf die Chancen der sozialen Netzwerke und den Zugang zum Internet, den mittlerweile ungefähr 500 000 MosambikanerInnen vor allem über Mobiltelefone haben. Welche Chancen können NGOs, wie beispielsweise das CIP, durch die Nutzung von neuen Technologien wahrnehmen?

**B.N.:** Wir versuchen natürlich, auch die sozialen Netzwerke zu nutzen. Im Durchschnitt haben wir täglich 5000 Zugriffe auf unsere Internetseite. Seit wir auf Twitter und Facebook aktiv sind, schnellten diese Zahlen in die Höhe. Auch die traditionellen Zeitungen werden mittlerweile von mehr Personen auf Facebook verfolgt als es Druckauflagen gibt. Ich habe vorher bei einer Zeitung gearbeitet, die eine Auflage von 7500 Exemplaren pro Woche hatte. Eine durchschnittliche mosambikanische Familie hat fünf Mitglieder, wodurch die Zeitungen mehr Menschen erreicht als die Auflagenzahl. Aber auf Facebook erreicht dieselbe Zeitung 50000 LeserInnen. Das ist eine wesentlich höhere Anzahl, als das Printmedium vermag. Ich sehe auch eine sehr große Chance für die Nichtregierungsorganisationen. Denn sie können ihre Informationen über diese sozialen Netzwerke gut verbreiten, und das zu niedrigen Kosten. Wenn man das auf den Tag umrechnet, ist es günstiger im Internet zu navigieren als ein Brot zu kaufen.

*Borges Nhamire ist Journalist und tätig beim Centro de Integridade Publica. Seine Schwerpunkte liegen in den Bereichen Extraktive Industrien und „Good Governance“. Bis 2013 war er Chefredakteur der Wochenzeitung „Canal de Mocambique“ und der täglich erscheinenden digitalen Zeitung „CanalMoz“*

*Johannes Beck ist Leiter der portugiesischen Redaktion der Deutschen Welle in Bonn.*



Foto: Peter Steudtner / Panphotos.org